**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 233 (1954)

**Artikel:** Appenzellische Jagd und Fischerei in alten Zeiten

Autor: Kobler, Bernhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375517

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Appenzellische Jagd und Fischerei in alten Zeiten

Bon Dr. Bernhard Robler, St. Ballen

Die ersten Bewohner des Alpsteingebirges bestritten ihren Lebensunterhalt fast gänzlich aus Jagd und Fischerei. Wie die vielen Knochenfunde in der Wildfirchlihöhle beweisen, machten unsere Vorfahren im Gebirge fortwährend Jagd auf gewaltige Höhlenbären. Da den Bärenjägern der Steinzeit, als man das Eisen noch nicht fannte, eigentliche Waffen nicht zur Verfügung standen, lockten oder trieben sie ihre Jagdtiere in Fallgruben oder Schluchten und bewarfen sie dann von oben herab mit großen Steinen, bis sie töblich verletzt zusammenbrachen. Weil es für die Ablösung der Barenhaut und die

Zerlegung der Tiere noch feine Messer gab, behalfen sich die Jäger der Steinzeit mit scharf geschliffenen Knochen, flücken ober Steinen. Die Bärenhaut diente so lange als Ruhela. ger, bis sie zu faulen begann. Vom Gerben der Häute und Kelle wußte man damals noch nichts. Daher rührt auch die uralte Redeweise "auf der faulen Haut liegen"!

Mit der Zeit jagten die Jäger mittels Pfeil und Bogen. Beim Be-tanntwerden des Eisens nahmen die Jagd. waffen plötslich andere

Formen an. Jest rückten die Jäger mit Spieß und Speer aus und bald darauf mit der Armbrust. Mit der Erfindung des Pulvers entstanden die eigentlichen Feuerwaß fen, die in der Folge den völligen Untergang verschiedes ner Wildarten bedingten.

über die Jagd in späteren Zeiten bestehen eine Menge schriftlich niedergelegter, geschichtlicher Aufzeichnungen. Um das Jahr 1000 lebte im Kloster St. Gallen der Mönch Effehart IV, von dem eine Menge Sisch, und Segenssprüche über die verschiedenen damals gebräuchlichen Ausliche und Eichnünke und Eichnünke und Eichnünke und Eichnünke und Eichnünken der Auslich und Eichnünken der Auslieden der Auslich und Eichnünken der Auslieden der chen Speisen und Getränke erhalten geblieben find. Gie geben genau die auf die Klostertasel getragenen Fleisch-sorten von Fischen, Bögeln und allerhand Wildpret an, die um das Jahr 1000 im St. Galler, und Appenzeller land zu Verg und Tal gejagt wurden.

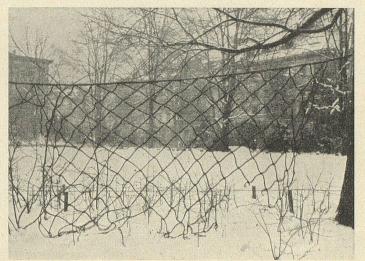
Seit der Pfahlbauerzeit bis zur Zeit Effeharts waren die großen Bälder um St. Gallen mit sehr viel Haar= wild besetzt. Edelhirsche, Damhirsche und Wildschweine gab es in Menge. Auch Wisent und Urochs, die später in unserem Lande ausgestorbenen Wildrinder, führt Ettehart auf. Ja sogar das europäische Wildpferd! Ein kleines Rößlein mit dünnen fräftigen Beinen, mit langem dünnen Hals, spitsen nach vorn gestellten Ohren und feurigen Augen. Die Wildpferde lebten in Rudeln und wanderten durch die Steppe von Ort zu Ort. Der Hengst | Pfund gewogen.

fürchtete selbst den Wolf nicht, auf den er wiehernd lossprang, um ihn mit den Vorderhufen zu Boden zu

In den alemannischen Wäldern kam besonders der Bär noch häufig vor, der sich in den Appenzellerbergen noch lange Zeit behauptete. Bärenfleisch und Bärentatzen als Leckerbissen kamen öfters auf die Klostertafel.

Nach Angaben von Dr. P. Abalbert Wagner, D. Cap., Appenzell, waren die mächtigen Wälder von St. Gallen und dem nahen Appenzellerland seit altersher und das ganze Mittelalter hindurch start mit Nuts und Raub.





Aufgespanntes Wolfsnetz

Phot. Histor, Museum St. Gallen

hühner schießen, um damit freundnachbarliche Geschenke, zum Beispiel an den Abt von St. Gallen zu machen. Bis in das 16. Jahrhundert hinein gab es auch im

Appenzellerland noch Bären zur Genüge. Für die Bärenjagd im Alpsteingebiet hielten die flösterlichen Guts-

verwalter besondere Bärenhunde. Bei Anwesenheit Konrads des I. im Kloster St. Gallen stellte man eine besondere Jagd an. "Als am Vortag befohlen wurde, Tag und Nacht nach Wildpret zu fahnben, brachte einer aus dem Baldversteck einen Bären herbei." 1523-1545 wurden der Obrigkeit zu Appenzell 4-5 Bären als Jagdbeute gezeigt. Den im Jahre 1523 lebend eingefangenen Bären hielt man als Landwappentier 14 Monate lang in einem Käfig ausgestellt. Ein Metger hatte ihn täglich zu füttern. 1530 wurden für drei Bären sechs Kronen, "Lueder", als Jagdprämic ausbezahlt. Der letzte braune Bär des Appenzellerlandes wurde 1673 in Urnäsch geschossen. Sonntag, den 26. Heu-monat ward in der Gemeinde Urnäsch von einer Weibsperson, die aus der Predigt nach Hause ging, ein großer Bär gesehen. Er wurde am Nachmittag von den Jägern aufgespürt und unweit der Kirche erlegt. Er fiel auf den ersten Schuß, fing aber an grausam zu brüllen und wurde hernach mit drei Schüffen getötet. Dieser Bar hat 194







EBER



FISCHOTTER

Das Bärenfett galt als Heilmittel, allein ober mit Zutafen gegen Haarausfall, Ohrengeschwüre, Gicht und Blasenentzundungen. Der bekannte "Bärendreck" ober "Bärenspeck", also das sogenannte Stimmharz, stammt aber nicht vom Bär, sondern ist eingedickter Süßbolzsaft und heißt eigentlich Lakrike.

Die appenzellische Obrigteit zahlte für Erlegung schädlicher getöteter Tiere besondere Prämien, die "Lueder" hießen. "Lueder" hat verschiedene Bedeutung: Krantes Bieh, totes Stück Bieh besonders als Lockspeise für Füchse. Ferner bedeutet "Lueder" Beute oder Gewinn von der Jagd, Schußgeld oder Prämie für erlegte schädliche Tiere, wie Wölfe, Bären oder Luchse. Für Bögel gab es ein Vogellueder.

Bölse. Anno 1537 taten die Bölse aller Orten großen Schaden. Ihr Biß war so gistig, daß die daran verletzten Menschen wie die Bölse heulten und starben. Deswegen wurden die Bölse in allen eidgenössischen Landen mit aller Macht ausgerottet. Zwei Harzbuben erschlugen oberhalb Appenzell in einem Balde eine Bölsin, nahmen aus ihrer Höhle fünf Junge und erhielten dafür von der Regierung eine Belohnung von 25 Gulden.

Die Ortsnamen Bolfhalden im Appenzellervorderland und der darunter liegenden Bolfsgrub, dann die Bezeichnung Bolfsgrub im Steineggwald zwischen Speicher und Seufen, wie auch die beiden je dreißig Meter langen Bolfsnetze im Schloß Oberberg bei Goßau, aus Baldfirch stammend und im historischen Museum Sankt Ballen, weisen zur Benüge auf das häufige Borkommen des Bolfss in unserer Begend bin.

Gallen, weisen zur Genüge auf das häufige Vorkommen des Wolfes in unserer Gegend hin.

Unläßlich einer vor Jahren vorgenommenen Renovation der Waldfircher Vorffirche entdeckte man auf der Himmleten unter dem Kirchendach zehn Wolfsnetze.

Leider wissen die heutigen Waldkircher über deren Herstunft nichts.

In den Jahren 1520–1580 wurden der Obrigkeit in Appenzell insgesamt 24 tote Wölfe zur Entlöhnung der Jäger vorgewiesen. Das obrigkeitliche "Lueder" betrug für jeden Wolf 10 Gulden.

Luchse. Der heute in der ganzen Schweiz ausgestorbene Luchs kam in den appenzellischen Wäldern ziemlich häusig vor. Von 1530–1533 wurden drei Luchse erlegt und von 1573–1595 beren neun, wobei für jeden Luchs 1–2 Gulden "Lueder" ausbezahlt wurden.

Bildschweine. Ju Konrad Gesners Zeit, also um das Jahr 1600 herum war das Bildschwein in den damaligen mächtigen Eichenwäldern noch zahlreich vorhanden. Die in die Acker eindringenden Bildschweinrudel durften mit ohriafeitlicher Zewilliaung gejagt werden.

obrigfeitlicher Bewilligung gejagt werden.
In den Jahren 1520–1594 erlegten Appenzeller Jäsger sieben Wildschweine. Das "Lueder" für ein Wildschwein betrug 2–3 Gulden.

Fischotter. Der heute in der ganzen Oftschweiz offenbar vollständig ausgestorbene Fischotter oder "Natter", wie ihn die Appenzeller nannten, wurde schon in alter Beit auch in den appenzellischen Bächen und Flüssen im Basser in Usernähe, wo der Otter ein, und ausstieg, mittels Tellereisen gefangen. So gelang es im Lande Appenzell in den Jahren 1559–1596 insgesamt 29 Fischotter zu erbeuten. Ihr Fleisch galt in den Männerklössern als beliebte Fastenspeise, und das dichte seine Fell sand immer genügend Liedhaber. Bis vor wenigen Jahrzehnten lebte der Fischotter noch die in die Schwendi hinein.

Sirsch. Seit der Pfahlbauerzeit war der Edelhirsch in unseren großen Bäldern ein häufiges Bild, das sich auch um das Jahr 1000 herum kaum merklich verringert



FUCHS



BÄR



HASE



WISENT

Min " " " / / / / /



STEINBOCK



**GEMSE** 

Der appenzellische Ortsname Hirschberg weist mit aller Deutlichkeit auf das Vorkommen des Hirsches hin, wie er sich ja heute in den dem Appenzellerland nahen Reviersjagden wieder angesiedelt hat.

Das Reh fam in alter Zeit in unseren Gegenden auch vor, verschwand dann aber vollständig zu Berg und Tal. Erst um das Jahr 1890 fand bei uns wieder eine Ein-wanderung des Rehwildes aus benachbarten deutschen und schafshausischen Revierjagden statt. Unsern damaligen Jägern erschien es als ganz neues Wild und die Hunde kannten es auch nicht. Sie nahmen seine Spur zuerft nicht auf und jagten die Rehe nicht.

Ein so prächtiges und wertvolles Bergwild wie das Reh bedeutet, so wenig paßt ihm der rauhe und harte Berg-winter mit hohem Schnee. Im Gegenfaß zu der boden-ftändigen Gemse, einem urchigen Bergwild, geht das Neh den Binter hindurch vielfach zu Grunde, weil es als seingegliedertes Tier im tiesen Schnee nicht mehr

vorwärts kommt und den Bergfüchsen zum Opfer fällt. In seiner Appenzellerchronik vom Jahre 1825 berichtet Vabriel Walser folgendes über das appenzellische Getier und seine Jäger: "Bären, Hirsche, Rehe und Wild» ber Alpsegeichweine werden oft in den Umgegenden und Bergen ausgerusen. Appenzells erlegt. Dagegen ist das Hochwild selten, weil aufgeführt:

hatte. Auch der Damhirsch bewohnte unsere Waldungen. jedem Landmann die freie Zagd vom ersten des Herbst. monats bis Ende Hornung offen steht.

In Menge findet man dagegen das gemeine Wild, wie In Wenge sinder man dagegen das gemeine Vslid, wie Dachse, Füchse, Hasen, Istis, Marder, Igel und Biesel. Das Seschlecht der Bögel ist äußerst zahlreich. Es gibt im Appenzellerland Storchen, Habichte, Weihen, Waldstaben, Uhuen, Eulen, Krähen, Azeln (Elstern), Kuctucke, serner Nußhäher, Grünspechte, wilde Zauben, Wiedeschopfe, Rebhühner, Wachteln, Niedschnepfen, Krametsvögel, Amseln, Drosseln, wie auch eine übergroße Anzahl Lerchen, Finsen, Meisen und Schwelbühner und Dagen Allneehirges sieht man niele Schwelbühner und Dagen

Im Alpaebirge sieht man viele Schneehühner und Hasselhühner. Auf dem Hundstein trifft man Geier, auf dem Burstbühel und Kronberg Urhahnen, auf "Garten" Spierhahnen und auf Ebenalp und dem Megmer Per-

nissen (Urwild) an.
Im Lande herum gibt es auch viele Vogelherde auf denen zur Herbstzeit zahllose Finken und Gegler (Vergfinsen ten) gefangen und nach auswärts verkauft werden. In der

Gemeinde Rüti allein zählt man vierzehn Bogelherde." In verschiedenen Alpen der öftlichen Schweiz und dem nahen Fürstentum Liechtenstein wird seit uralten Zeiten der Alviegen allabendlich vom Senn in die Weite binausgerufen. Aus diesem Alpsegen sei folgender Abschnitt

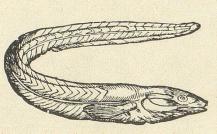


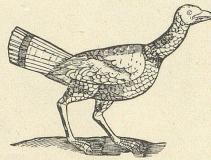
REHBOCK

"Bhüts Gott und ber lieb heilig St. Gall Mit sinen Gottesheiligen all. Bhüts Gott und ber liab heilig St. Peter. St. Peter nimm ben Schlüssel wohl in die rechti Hand, Bschließ wohl den wilda Tiera ihra Gang, Dem Wolf de Racha, dem Bära da Taţa, Dem Rappa de Schnabel, dem Stei da Sprung. Bhüt is Gott vor einer bösa Stund, Daß solchi Tierli mögen weber frața no bißa."



DAMHIRSCH







AAT.

TRAPPE

WIEDEHOPF

### Appenzellische Kischerei in alten Zeiten

Fische, nämlich Forellen zur Genüge, wenige Aale, aber Groppen, Grundeln und auch Krebse gab es schon in ganz alter Zeit in den flaren appenzellischen Alpseen, in Bächen und Flüssen mit reinem Bergwasser, in Menge. Man fing sie, wie heute noch, mit der Hand, mit Reusen, Netzen und der Angel.

Nach Erhebungen von Dr. P. Abalbert Bagner, Appenzell, in alten Ratsprotofollen und Landbüchern, gepenzell, in alten Katsprototolien und Landbuchern, ge-hörte das Fischrecht der drei Alpsen den Alpgenossen und dem Staate. Dieser sette im Landbuch 1409–1585 besondere Verordnungen sest betreffend "Das jaigenn, syschem und soglenn". Sie bestimmten zu Ansang des 16. Jahrhunderts "daß teiner, der nicht zu unserem Land gehört in unserem Land weder "schüßen" noch Jägen, kei-nerlei Wild fangen, auch weder sischen, noch Bögel san-zen dürke bei Ruse non ein Altun Alennia Und melster gen dürfe, bei Buße von ein Pfund Pfennig. Und welcher unserer Landleute einen Jagd, Bogel, oder Fischfrevel anzeigt, erhält 5 Schilling Pfennig Belohnung." Dieser Artifel wurde auch im neuen Landbuch vom

Jahre 1585 wieder aufgenommen.

Im alten Landbuch 1409-1585 lautet Artifel 82 "Vom fyschenn": Es soll in unserem Land gar niemand mehr mit den Streifgarnen fyschenn. Zwischen St. Verena (1. September) und St. Anderes (30. November) soll man gar nicht fyschenn (Laichzeit der Bachforelle Oftober bis

Im neuen Landbuch von 1585 ist das Fischen mit

"Rompellbrett" bei Buße verboten.

Laut Großrats-Protofoll wurden solche und ähnliche

Berbote auch im 17. Jahrhundert mehrmals erlassen.

1651 lautet ein Großratsbeschluß betreffend das Fischen im "Sämptisersee" durch die Alpgenossen: "Sol jede Alp diesen See auf je zwei Jahre zu sijchen verlassen".

Neben der alten äbtischen Burg Clang oberhalb Ap-

penzell hielt das Kloster St. Vallen einen Fischweiher, der in seiner Gestalt heute noch gut zu erkennen ist.

Der Pfarrei St. Morits zu Appenzell, das heißt dem Pfarrhof stund um 1550 das Recht zu, im Secalpsee zu fischen, wohin aus Rorschach aus dem Bodensee Fische übertragen und ausgesetzt wurden. Für den Pfarrhof und für das Kapuzinerkloster, wo zahlreiche Fasttage zu halten waren, wurden Fische ausnahmsweise von St. Gallen hergeholt. Anläßlich eines hohen Besuches sagt das Nechnungsbuch am 18. November 1603, also in der flösterlis chen Fastenzeit: "Es ist der Pater Provinzial da gewesen und wollte man ihm Fische servieren, aber "deren us Seealp hand gar lützel gfangen", deshalb holte man Karp fen aus St. Gallen".

So verliefen die appenzellische Jagd und Fischerei in alten Zeiten. Heute, viele Jahrhunderte später, sind die Verhältnisse ganz anders geworden. Wohl wird auch jest noch gejagt und gefischt, während der frühere Vogelfang

gesetzlich verboten ist.

In der Neuzeit bergen die Gebirge und Wälder des schönen Appenzellerlandes wohl noch Nutwild, wie Gemse, Reh und Hase. Alls Raubwild sind lediglich noch



WALDRAPP

ADLER

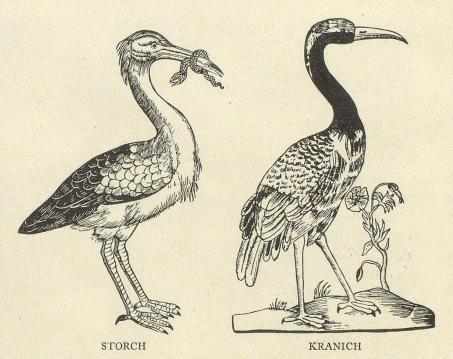
LÄMMERGEIER

Kuchs, Marber, Iltis und Biesel vorhanden. Einzelne Habichte und genügend Sperber kennt man noch als Raubvögel. Alle gefährlichen Raubkiere wie Bär, Bolf und Luchs sind für immer verschwunden. Lämmergeier und Uhu horsten im Alpstein nicht mehr, dasür aber der Steinabler mit wenigen Tieren, als wertvoller Seuchenpolizist und nütlicher Beseitiger alles Fallwildes. Trok aller Lügen und Berleumdungen seitens minderwertiger Schashirten und einzelner Jäger über Breueltaten und Kinderraub, die der Abler niemals begangen hat, blied er dem Alpsteingebirge als schöne Bierde der Berge dant des obrigkeitslichen Schutzes erfreulicherweise bis auf den heutigen Tag erhalten. Zett aber ist er als geschützter Bogel in das Bundesgeset über Jagd und Bogelschutz aufgenommen worden.

Der Fischotter wurde in den Appenzellerseen, Bächen und Flüssen ebenfalls vollständig ausgerottet. Der Schutz, den ihm das Eidgenössische Jagdgesetz heute gewährt, kommt zu

jpät. Dafür aber ist das Nutwild gut vertreten. Im Eidgenössischen Jagdbannbezirk Säntis freuen sich bunderte von Semsen, Rehen und Murmeltieren des Lebens. Sie strahlen vielfach auch in das offene Jagdsgebiet aus. Was dem Alpsteingebirge noch einen ganz besonderen Schmuck verleihen könnte, wäre etwas Steinwild, das am Piz Albris oberhald Pontresina in Überzahl lebt und dort leicht erhältlich ist.

Der Fischbestand der Alpseen und Appenzellerbäche ist wieder ein guter. Eine Zeit lang glaubte man die herrliche, heimische Bachsovelle durch die amerikanische Resaenbogensovelle ersetzen zu müssen. Da diese aber den Trieb hat auszuwandern und dem Meer zuzustreben, ist ihr Einsatz in den Appenzellerbächen verboten. Das Bild zu Berg und Tal, so gut wie die Forellen in



Seen und Bächen, bedeuten nicht nur eine Zierbe bes Landes, sondern auch ein Volksvermögen. Beide der Nachwelt in guter Form zu erhalten, ist eine schöne und angenehme Pflicht von Volk und Vehörden, des in seiner Art einzigen Appenzellerlandes.

## Quellenangabe:

Liber Benedictionum von Effehart IV; Coder 393 der Stiftsbibliothet Sankt Gallen, herausgegeben von Prof. Johannes Gall:

geben von Prof. Johannes Egli; Neue Appenzeller Chronif von Gabriel Balser 1825; Erhebungen v. Dr. P. Abalb. Wagner, O. Cap., Appenzell Die Holzschnitte entstammen "Gesner Allgemeines Thierbuch" MDCLXIX.

# AUS DER KULTURGESCHICHTE 3

Von Professor Dr. Hans Lehmann, früherer Direktor des Schweiz. Landesmuseums Mit einer biographischen Einführung von Dr. Ed. Briner

Grossoktav, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und einer tarbigen Tafel
In solidem Einband Fr. 12.50 inkl. Umsatzsteuer und Porto

Aus dem Inhalt: Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte - Vom Johanniterorden und seiner Kommende in Bubikon. - Etwas über den Bauernstand vergangener Zeiten - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisationen - Vom Hausrat unserer Voreltern — Von alten Öfen - Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. u. 17. Jahrhunderts - Unser Brot



Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, im 'Appenzeller Kalender' durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Sammeltitel 'Aus der Kulturgeschichte der Heimat' hat der Verlag Fritz Meili ein wertvolles Volksbuch geschaffen.»

@^^^^^

VERLAGSBUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORMALS OTTO KÜBLER, TROGEN